



Eugen Blume 1938 malt Max Beckmann im Exil seine Frau am Strand – eines der schönsten Quappi-Bildnisse

Im Sommer 1925 malte sich Max Beckmann mit seiner jungen Verlobten Mathilde Quappi von Kaulbach als verkleidetes Karnevalspaar (Göpel 240), das als eine Selbstbefragung und Allegorie der Geschlechterbeziehung zu verstehen war, die eines von Beckmanns großen Themen war. Seine Verlobte war immerhin zwanzig Jahre jünger, und die Problematik einer solchen Bindung dürfte Beckmann bewusst gewesen sein. Einen Monat nach der Trauung, die am 1. September 1925 in München stattfand, malte Beckmann das erste Bildnis seiner Frau (Göpel 245), die er 1923 in Wien im Hause der mit den Kaulbachs befreundeten Familie von Motesiczky kennenlernte. Die musikalisch begabte, damals erst neunzehn Jahre alte Quappi studierte nach einer Ausbildung als Geigerin wie Beckmanns erste Frau Minna Gesang. Sie verzichtete nach der Hochzeit auf ihre Karriere als Musikerin und stellte fortan ihr Leben ganz in den Dienst des Künstlers. Die zahlreichen Porträts von Quappi zeugen von Beckmanns achtungsvoller und dankbarer Liebe, aber auch von dem Wissen um ihren Verzicht auf Eigenständigkeit und um seinen schwierigen Charakter, den er seiner jungen Frau zumutete.

Das Paar lebte bis zur Machtübernahme durch die Nationalsozialisten im Jahr 1933 und Beckmanns darauf folgender sofortiger Entlassung aus der Lehre an der Städel-Kunstgewerbeschule in Frankfurt/Main in gesicherten Verhältnissen. 1937, nach Hitlers Verfemung der Moderne, darunter auch Beckmanns Kunst (590 seiner Werke wurden beschlagnahmt), entschlossen sie sich, gleichsam über Nacht nach Holland ins Exil zu gehen. Die erste Zeit in Amsterdam war schwierig, und 1938, im Entstehungsjahr des Bildes „Quappi mit grünem Sonnenschirm“, kann von gesicherten Verhältnissen keine Rede sein. Umso erstaunlicher ist diese ungetrübte, berauschte Apotheose der 34 Jahre alten Quappi. Auf ihr persönliches Schicksal findet sich ein Jahr vor Kriegsausbruch nirgends ein Hinweis. Möglicherweise waren der 1938 gefasste Plan, nach Frankreich auszureisen, und die Aussicht, im eleganten Paris zu wohnen, an dieser Hochstimmung beteiligt.

Es handelt sich in jeder Hinsicht um ein ungewöhnliches Porträt. Unter den zahlreichen Bildnissen von Quappi ist keines, das so offen ihre erotischen Vorzüge zeigt.

Beckmann malt seine junge Frau in einem betörenden Kleid mit einem lässig über die Schulter gelegten grünen Sonnenschirm in einem gelben Korbstuhl offenbar am Strand von Zandvoort oder Scheveningen unweit von Amsterdam. Obwohl man bei Beckmann auf apotropäische Zeichen gefasst sein muss und etwa in der seltsam angeschnittenen dunklen, braunen Figur rechts unterhalb des Horizonts ein solches Signal möglicher Gefahren vermuten darf, ist der Gesamteindruck des Bildes von einer überwältigenden Sinnlichkeit, die sich allgemein zur Schönheit des Weiblichen bekennt und hier konkret die verführerische Ausstrahlung von Quappi feiert. Die Figur ist raffiniert ins Bild gesetzt. Sie ist leicht schräg mit übereinandergeschlagenen Beinen nach vorn in die Diagonale geschoben. Den rechten Arm nach hinten gewendet, stützt sich die Dargestellte mit gespreizten Fingern auf die Stuhlkante. Durch ihre leichte Aufrichtung verstärkt Beckmann die erotische Spannung, die durch Details noch betont wird, etwa durch den herabgefallenen rechten Träger, den hochgeschobenen Saum

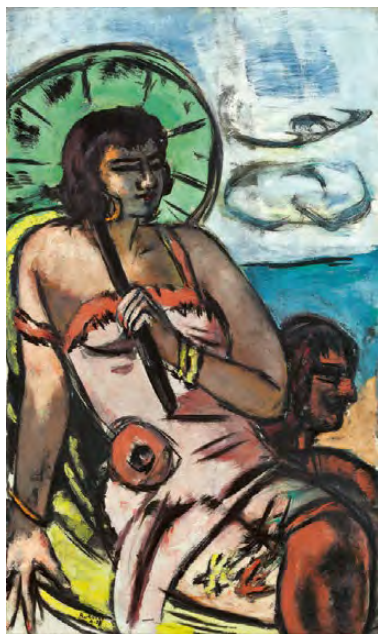
Quappi umarmt Max Beckmann am Strand
von Viareggio, 1929

des Kleides, die roten Kniestrümpfe, die auffälligen Ohrringe und die zwei Blumen, die Beckmann seiner Frau wie zufällig auf die nackten Oberschenkel legt (vgl. „Lesende Frau“, Göpel 350). Das mit halbhochem roten Strumpf bekleidete linke Bein scheint in seiner plastischen Formulierung aus dem Bild herauszuragen. Die gesamte Figur ist von einer schwarzen Linie gefasst, in deren Grenzen die Farbe den Körper erotisch modelliert.

Die Sonne steht in einem leicht bewölkten Himmel schräg hinter ihr und erhellt ihre rechte Seite, während der Schirm Gesicht, Schulter und Arm verschattet und die exotische Wirkung der jungen Frau verstärkt, die nachdenklich in die Ferne sieht. Trotz aller herausgestellten Sinnlichkeit ist sie kein Objekt des männlichen Blicks, sondern selbstbewusste Verführerin und Seherin in einer Person. Ihre Sinnlichkeit ist untrennbar mit Beckmanns Liebe verbunden, die offensichtlich den eingefleischten Skeptiker zu verzaubern versteht.

Max Beckmann hat seine Bildnisse nie nach Modell, sondern, von einzelnen Vorzeichnungen abgesehen, aus dem Gedächtnis gemalt. Das Malen unmittelbar vor dem Modell überlässt gewöhnlich dem Auge die Führung, das sich ständig an der Wirklichkeit des Gegenübers rückversichert, während das erinnernde Malen dem Sinnlichen den Vorrang einräumt, das Auge sich nur noch auf das richtet, was aus dem Geist des Künstlers auf der Leinwand entsteht. Die Imagination führt über die retinale Macht hinaus in tiefere Gebiete der Seelenkunde, als die Beckmann seine Bilder vom Menschen verstanden hat. „Quappi mit grünem Sonnenschirm“ ist ein Bild seiner Fantasie, eine Erfindung, die mit Fragen der Ähnlichkeit und dergleichen wenig zu tun hat. Über die Huldigung an seine junge Ehefrau hinaus ist dieses Gemälde eine tiefe Verneigung vor dem Weiblichen, vor den geheimnisvollen Energien und Anziehungen, die zwischen Mann und Frau herrschen können. Der Maler feiert den ewigen Zauber der erotischen Verzückung ohne jeden Besitzanspruch. Das Bildnis erhöht Beckmann über seine Frau hinaus zu einer allegorischen Figur, die sich mit Erinnerungen an

andere Frauen in Beckmanns Leben vermischt; so erinnern die Augen Quappis an die geheimnisvolle Naila, die hin und wieder in Beckmanns Bildern auftaucht (vgl. „Großes Frauenbild“, 1935, Göpel 415). Beckmann, der seine Frau Quappi nach eigener Aussage als einen ihm gesandten Engel verstanden hat, zeigt sie nun als eine Göttin, die in ihrem Habitus an die farbenfrohen gewandeten, mit Schmuck reich ausgestatteten indischen Liebesgöttinnen erinnert. Die rätselhaften Blumen auf



Quappi am Strand von Rimini, 1927

Quappis Beinen würden sich hierdurch erklären, Blumen sind deren sinnbildliches Beiwerk, und der ihnen oftmals zuge dachte Schirm wirkt nun wie eine Gloriole. Beckmann, der sich mit indischer Philosophie beschäftigt und Helena Blavatskys „Geheimlehre“ der anglo-indischen Theosophie geschätzt hat, kannte sich in der indischen Bildwelt aus. Die offenerzigen Botschaften asiatischer Göttinnen waren ihm näher als die pruden, körperfeindlichen Morallehren des Christentums.

Drei Jahre später wendet sich Beckmann dem Thema in direkter Weise zu und malt Quappi mit einem Inder (vgl. „Quappi und Inder“, 1941, Göpel 587; und „Inderin“, 1943, Göpel 637). Die „Dame mit Spiegel“ von 1943 (Göpel 635), mit einem Turban sichtlich als Inderin gekleidet, könnte durchaus ein Bildnis Quappis sein.

Wie immer der Betrachter das Porträt von „Quappi mit grünem Sonnenschirm“ deuten mag, den Reizen und der Schönheit dieser jungen Frau wird er sich nur schwer entziehen können. Unter den Frauenbildnissen Beckmanns hat es einen außerordentlich hohen Rang und ist zweifellos eines der schönsten Quappi-Bildnisse. Die überraschend „unverbrauchte“ Ausstrahlung des außergewöhnlichen Originals lässt sich darauf zurückführen, dass es bisher in nur zwei unbedeutenden Ausstellungen 1938 (Amsterdam) und 1968 (Schwenningen) zu sehen war und in den großen retrospektiven Max-Beckmann-Ausstellungen leider fehlte.

Prof. Dr. Eugen Blume ist Kunsthistoriker und Kurator. Von 2001 bis 2016 war er Leiter des Hamburger Bahnhofs – Museum für Gegenwart in Berlin. Er ist ein großer Kenner des Werks von Max Beckmann.



Max Beckmann. „Lesende Frau“. 1931. Öl/Lwd. Wien, Oberes Belvedere

Los 11